

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 11 (1935)
Heft: 32

Artikel: Das Raubtier mit der Injektionsnadel
Autor: Mathiessen, Ferdinand
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-755390>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Raubtier mit der Injektionsnadel

Von Dr. Ferdinand Mathiessen

Seit Menschengedenken herrschte Zwietracht zwischen den beiden afrikanischen Eingeborenenstämmen, die beiderseits des kleinen Polaweflusses ihre Heimat hatten. Unzählige Male hatten die beiden Sippen schon Freundschaftsverträge miteinander geschlossen, hatten geschworen, zukünftig jede feindliche Handlung zu unterlassen; aber ebenso oft hatte der geringste Anlaß wieder genügt, um neues Blutvergießen hervorzurufen.

Jetzt endlich war es dem zuständigen Regierungskommissar doch wieder gelungen, die beiden kleinen Völkernschaften an den Verhandlungstisch zu bringen, nach endlosen Debatten, die meistens die lächerlichsten Kleinigkeiten betrafen, eine Grundlage zu finden, auf der ein neuer Nichtangriffspakt abgeschlossen werden konnte, der beiden Seiten gerecht zu werden schien. Die Häuptlinge hatten dem Beamten feierlich zugesagt, die neuen Vereinbarungen zukünftig unbedingt einzuhalten, und somit durfte man hoffen, den Frieden am Polawefluß wenigstens auf einige Zeit gesichert zu haben. Am nächsten Nachmittag versammelten sich also die Führer beider Stämme auf einem neutralen Platz, um nunmehr auch den üblichen Versöhnungsschmaus stattfinden zu lassen, den althergebrachten Festtrunk zur Besiegelung des Vertrages auszutauschen. Ein riesiger Holzkelch wurde mit einer Art heimgebrauten Biers gefüllt und einer der Häuptlinge setzte nach langwierigen gegenseitigen Höflichkeitsbezeugungen das Getränk an die Lippen. Mit offensichtlichem Wohlbehagen ließ er das berauschte Naß durch die Kehle gleiten, verdrehte förmlich die Augen vor Entzücken und ... setzte den Kelch plötzlich mit einem Wegeschrei hastig wieder ab. Mit drohendem Zuruf an seine Leute sprang er auf die Männer von jenseits des Polaweflusses ein; unter den Augen des überraschten und angesichts dieser Wendung ganz hilflosen Regierungskommissars entspann sich ein mörderischer Kampf, dem innerhalb einer Stunde reichlich

zwei Dutzend Eingeborene zum Opfer fielen, bis sich die Ueberlebenden endlich in ihre Dörfer zurückzogen. Noch am gleichen Abend starb der Stammesführer, der den Trunk aus dem Kelch getan, unter furchtbaren Leiden; sein Gesicht war zu grotesker Elephantiasis angeschwollen, die Lippen und Wangen schimmerten blauschwarz, die Augen waren fast gelbgrün. Ein gräßlicher Anblick!

Was war geschehen? Die Leute des einen Dorfes hatten recht wohl gewußt, daß nicht ihrem, sondern dem anderen Häuptling als dem Älteren der erste Ehrentrunk zufallen würde, und darauf einen mörderischen Plan gebaut. Unterhalb des Randes, den diese selbstgeschnitzten Holzkelche fast ausnahmslos haben, hatten sie einen lebenden Skorpion aufgespießt, dessen zähes Leben ein paar Stunden solcher Marter recht wohl zu überdauern vermag. Und als der im stillen noch immer gehafte Führer des gegnerischen Stammes das Gefäß nichtsahnend an die Lippen setzte, hatte das gequälte Tier dem Manne einen Stich in die Oberlippe beigebracht, der, wie man natürlich vorausgesehen hatte, nach kurzer Zeit das Ende herbeiführen mußte. So war, kaum daß er erschlossen, der Freundschaftsvertrag schon wieder durch den heimtückischen Anschlag gebrochen.

Mit vollem Recht genießt der afrikanische Riesenskorpion ebenso wie sein südamerikanischer Verwandter den, vielleicht von den Giftschlangen abgesehen, schlechtesten Ruf unter allen Tieren, mit Recht gilt er schon seit dem Altertum als Abbild hinterlistiger Bosheit. Ganz im Gegensatz zu seinen europäischen und ostasiatischen Artgenossen, die, wie beispielsweise die auf Java, verhältnismäßig harmlos sind, ist der in Afrika lebende Skorpion ein mörderischer Geselle, dem alljährlich nicht nur unzählige Tiere, sondern auch Hunderte von Menschenleben zum Opfer fallen. Dabei tötet der arglistige

Bursche, der die Größe eines jungen Hummers erreicht, nicht etwa nur, wenn er gereizt oder auf Nahrungssuche ist, sondern offenbar lediglich aus Lust am Vernichten und Zerstören; ein Angriff auf schlafende Tiere, die ihn weder bedrohen noch von ihm verzehrt werden können, wäre sonst unerklärlich. Mit einer Geschicklichkeit und Genauigkeit, um die ihn mancher Chirurg beneiden könnte, weiß er den am Schwanz befindlichen, mit zwei Öffnungen versehenen Stachel über seinen Körper hinwegzuschlagen und das Gift, aus zwei Drüsen am Hinterleib geliefert, seiner Beute in die Weichteile zu spritzen. Da sein Giftvorrat beschränkt ist und sich erst in Stunden wieder vollwertig ergänzt, der Stachel zudem eine glasartige Härte hat, die ihn beim Auftreffen auf gepanzerte Körperteile leicht zum Abbrechen bringt, so sucht sich der heimtückische Geselle mit Vorliebe das Nervenzentrum seiner Opfer aus, in das er seinen Stachel wie eine Injektionsnadel einbohrt; bedenkt man, wie winzig die einzelnen Organe der von ihm hauptsächlich überfallenen Insekten und Kleinlebewesen sind, so sind die Treffsicherheit des Skorpions und seine instinktiven anatomischen Kenntnisse wahrlich bewundernswert. Spinnen, Heuschrecken, Grillen verfallen so innerhalb weniger Sekunden vollkommener Lähmung, bei Fröschen, Mäusen und Ratten schwindet die Beweglichkeit in zwei bis drei Minuten. Ist aber ein etwas größeres Tier, etwa ein Huhn oder eine Katze, getroffen, so mag der Todeskampf auch Stunden dauern, während sich gestochene Menschen oft einen ganzen Tag unter unvorstellbaren Schmerzen winden, bis endlich der Tod eintritt. Von der Wirkung des verspritzten Giftes macht man sich am besten eine Vorstellung, wenn man sieht, daß Büffel und selbst junge Elefanten oft tagelang in einem Winkel verkrochen liegen, wenn sie der Skorpion an geeigneter Stelle angegriffen hat, und sich erst allmählich wieder von einer Art Starrkrampf erholen; der

Ein beispielloser Erfolg!



Welch' eine Hitze!

Während der sommerlichen Gluthitze ist die beliebte Menthol-Zigarette ALASKA grade das Richtige.

Sie erfrischt in angenehmster Weise, und ihr feiner, auserlesener Tabak entzückt jeden Kenner.



Menthol - Cigaretten
"Alaska" 60 cts. per 20 St.



Gütermann's Nähseiden A. G. Zürich Fabrikation in Buochs am Vierwaldstättersee
 Einzige schweizerische Nähseidenfabrik mit eigener Spinnerei

Tod erfolgt bei diesen großen Tieren allerdings wohl nur in den seltensten Fällen aus dieser Ursache.

Auf einer südamerikanischen Zuckerrohrplantage riefen die eingeborenen Arbeiter kürzlich durch die Verwendung von Skorpionen so etwas wie eine Revolution hervor. Der von dem Besitzer eingesetzte weiße Aufseher erfreute sich bei seinen Untergebenen nur geringer Freundschaft; einmal waren die gezahlten Löhne zu niedrig, dann wieder die Arbeitszeit zu lang oder die Verpflegung zu schlecht. Kurzum, die Indos verweigerten eines Tages die Arbeit und verlangten die sofortige Entfernung des mißliebigen Aufsichtsbeamten. Dieser rief schließlich den Eigentümer der Plantage zur Entscheidung der Zwistigkeiten an und erhielt darauf den Auftrag, an den bestehenden Verhältnissen, die sich seit Jahren bewährt hätten, nichts zu ändern, sondern mit größter Strenge die Wiederaufnahme der Arbeit zu erzwingen. Drei Wochen später war der Aufseher tot, seine Frau schwerkrank und seine beiden Kinder litten an schmerzhaften Lähmungen; ob sie je wieder den freien Gebrauch ihrer Glieder erlangen werden, ist mehr als fraglich! Zu Dutzenden hatten die Eingeborenen und Mischlinge riesige Skorpione aus den Wäldern geholt und dem Aufseher in seine Behausung gesetzt. Am ersten Morgen schon wurden er und ein Kind von, zum Glück, kleineren Tieren gebissen, und in mühseliger Arbeit mußte die Wohnung von den gefährlichen Giftträgern gereinigt werden. In den nächsten Tagen fand die Familie Skorpione, wo immer sie sich aufhielt und was

immer sie berührte; die Betten waren voll von ihnen, von dem Eingang zum Haus lagen sie zu Hunderten im Sand, fanden sich in Waschgeschirren, in den Schuhen, in Kopfbedeckungen und Kleidern. Natürlich mußten die einheimischen Hausangestellten dabei ihre Hand im Spiele gehabt haben, jedenfalls aber erreichten die aufrührerischen Arbeiter ihren Zweck; der neue Aufseher erklärte sich nur dann zum Antritt seines Amtes bereit, wenn man den Leuten ihre Forderungen wenigstens zum Teil erfüllte.

Dabei weiß sich der Eingeborene selbst gegen das gefährliche Gift meistens recht wohl zu schützen. In den von Skorpionen hauptsächlich heimgesuchten Gebieten wendet man schon bei den größeren Kindern eine Art Schutzimpfung an. Bei dieser wird der Oberarm mit der Schere eines toten Skorpions kreuzweise geritzt und in die offene Stelle sodann das Gift des Stachels eingetrichtert. Es folgt meistens eine leichte Entzündung unter schwachen Fiebererscheinungen, die zwar heftige Schmerzen verursacht, aber bald wieder zurückgeht. Derselbe Vorgang wird im Verlaufe von einigen Monaten noch ein paarmal wiederholt, bis der so behandelte Mensch gegen das Gift ganz ähnlich immun wird wie der Imker gegen den Stich der Bienen. Seltener ist aber die Heilung durch den Schlangenstein, der von Afrika bis Ostasien fast allen eingeborenen Völkern bekannt ist und sowohl gegen den Stich des Skorpions wie gegen den Biss der Giftschlangen hilft. Dieser Stein gleicht einem Stück opalisierendem, wolkigem Glas und wird einfach

auf die Wunde gelegt. Wissenschaftlich läßt sich die Wirkung des Schlangensteins wohl kaum erklären, Heilerfolge durch ihn sind aber von vielen Reisenden und Forschern wiederholt bestätigt worden. Tatsache ist auf jeden Fall, daß Eingeborene dem Angriff des Skorpions viel seltener erliegen als Weiße.

Uralte ist die Fabel, der Skorpion töte sich selbst durch einen Stich in den Kopf, sobald er von einem Kreis glühender Kohlen eingeschlossen sei. Zahlreiche Versuche, auf alle erdenklichen Arten durchgeführt, haben nie den geringsten Anhaltspunkt für diesen Glauben erbringen können; selbst wenn man dem Skorpion das Gift mehrerer seiner Artgenossen in den Körper spritzt, zeigen sich nicht einmal Lähmungserscheinungen, Beweis genug, daß das Tier gegen seine eigenen Giftstoffe gefeit ist. Hingegen kommt eine uralte Geschichte, über die schon Plinius berichtete, den Tatsachen viel näher. Es heißt nämlich, der Skorpion fresse alle seine Jungen auf und nur der Schlaueste unter dem jeweiligen Nachwuchs entgehe diesem Schicksal, indem er der Mutter auf den Rücken springe und sich so gegen Stiche und Bisse sichere. Richtig ist nämlich, daß das Muttertier seine Jungen in den ersten zwei Wochen nach der Geburt auf dem Rücken mit sich herumschleppt; oft kann man reichlich zwei Dutzend der Kleinen bei ihm finden. Und fällt wirklich eines von ihnen von dem mütterlichen Reittier herunter, nun, so macht sich dieses allerdings kein Gewissen daraus, den unvorsichtigen Sprößling zur Bereicherung der Speisekarte heranzuziehen.

FLIT

betäubt nicht
es TOETET!



Tötet die Fliegen

Um die Fliegen sicher zu vernichten, verlangen Sie FLIT. Es tötet die Insekten wirklich, und zwar vollständig. Fleckt nicht. Neues angenehmes Parfüm. Verlangen Sie die gelbe Kanne mit dem schwarzen Streifen und dem Soldaten.



EINE NEUHEIT!
Kaufen Sie auch das Insektenspulver FLIT, von ganz hervorragender Wirkung gegen alle krabbelnde Ungeziefer: Wanzen, Käfer, Ameisen. Vernichtet die Flöhe der Hunde.

Von der Klarheit der Patentschrift

von der Art der Darstellung hängt das schnelle und gute Erwirken Ihres Patent ab.

Daher zu einem erfahrenen Patentanwalt mit 20-jähriger Praxis, Erfinder- und Patent-Informationsbroschüre gratis bei Einsendung dieses Inserates. **Rebmann, Kupfer & Co. Patentanwälte, Zürich Paradeplatz, Tiefenhöfe 7**

Neurasthenie

Nervenschwäche der Männer, verbunden mit Funktionsstörungen und Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom Standpunkte des Spezialarztes ohne wertlose Gewaltmittel zu verhüten und zu heilen. Wertvoller Ratgeber für jung und alt, für gesund und schon erkrankt, illustriert, neubearbeitet unter Berücksichtigung der modernsten Gesichtspunkte. Gegen Fr. 1.50 in Briefmarken zu beziehen von

Dr. med. Hauschert, Verlag Silviana, Horisau 472

Dem Bild-Inserat ist die nachhaltigste Wirkung zu eigen. Verlangen Sie unverbindliche Vorschläge - Inseraten-Abteilung der „Zürcher Illustrierte“

Seidig weiche, makellos reine Haut

DANK

ZEPHYR

TOILETTESEIFE FR. -.90 · TOILETTECREME FR. 1.50

BULLDOG-KLINGEN

halten länger und schneiden zarter weil aus haarscharf geschliffenem Schwedenstahl. Erhältlich in Fachgeschäften.

0,15 mm - dick / 0,10 mm - dünn gleicher Preis

BULL DOG
5 KLINGEN 2.-

PATENTE

W. Moser, Patentanwalt, Bern Spitalgasse 30 · Telefon 20.750

INSTITUT JUVENTUS

HANDELSHOF ZÜRICH LEONHARDSTRASSE 9-11

Maturität · Handelsdiplom



Die Frau braucht nicht zurückzustehen!

Gerade ihre körperliche Eigenart befähigt sie zu allen Leibesübungen, die Mut und Geschicklichkeit erfordern. Eine Frau, die sich gesund und jugendlich erhalten will, braucht Bewegung u. sorgt infolgedessen dafür, daß sie nicht etwa an 60 Tagen des Jahres nicht auf der Höhe bzw. körperlich verhindert ist. Dies erreicht sie durch Anwendung der Reform-Damen-

binde „Camelia“, dem Fabrikat von unübertroffener Feinheit, Weichheit und Saugfähigkeit. Welch' beruhigendes Gefühl für jede Frau, aller Beschwerden, Unsicherheiten und Verstimmungen enttoben zu sein! Und der Camelia-Gürtel mit Sicherheitsbefestigung gewährleistet beschwerdeloses Tragen und größte Bewegungsfreiheit!



Warnung vor minderwertigen Nachahmungen! Achten Sie daher auf diese blaue Packung! Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften, nötigenfalls Bezugsquellen-nachweis durch **Camelia-Fabrikation St. Gallen, Feldstrasse 31a, Tel. 3731**

Camelia

Die ideale Reform-Damenbinde Schweizer Fabrikat

- Rekord Schachtel (10 St.) Frs. 1.30
- Populär Schachtel (10 St.) „ 1.60
- Regulär Schachtel (12 St.) „ 2.50
- Extra stark Schachtel (12 St.) „ 2.75
- Reisepackung (5 Einzelp.) „ 1.40